

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Shakespeare's Wintermärchen

Shakespeare, William

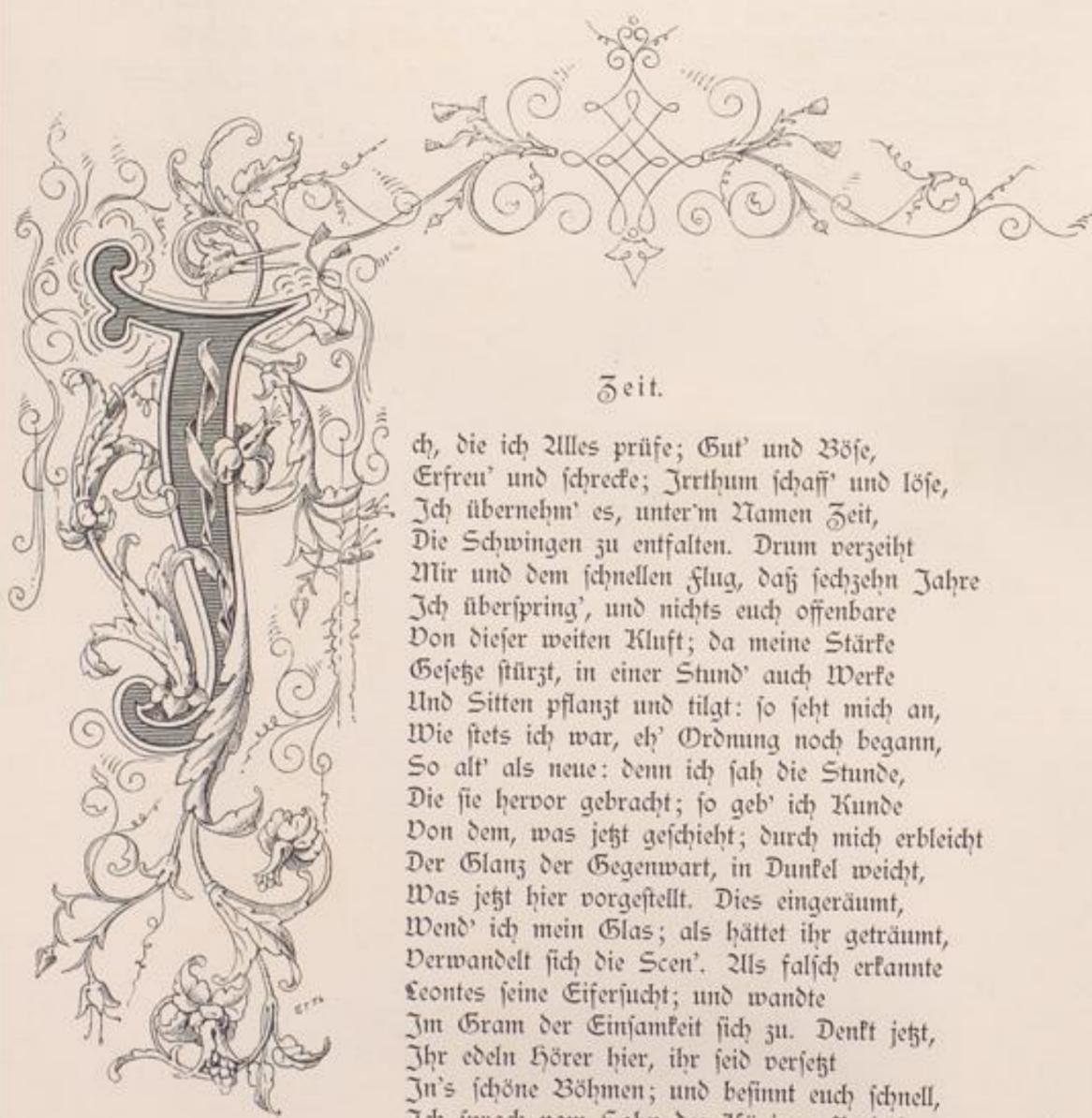
Frankfurt am Main, 1881

Szene I

[urn:nbn:de:bsz:31-86324](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-86324)

Vierter Aufzug.

(Die Zeit tritt auf als Chorus.)



Zeit.

Ich, die ich Alles prüfe; Gut' und Böse,
Erfreu' und schrecke; Irrthum schaff' und löse,
Ich überneh'm' es, unter'm Namen Zeit,
Die Schwingen zu entfalten. Drum verzeiht
Mir und dem schnellen Flug, daß sechzehn Jahre
Ich überspring', und nichts euch offenbare
Von dieser weiten Kluft; da meine Stärke
Gesetze stürzt, in einer Stund' auch Werke
Und Sitten pflanzt und tilgt: so seht mich an,
Wie stets ich war, eh' Ordnung noch begann,
So alt' als neue: denn ich sah die Stunde,
Die sie hervor gebracht; so geb' ich Kunde
Von dem, was jetzt geschieht; durch mich erbleicht
Der Glanz der Gegenwart, in Dunkel weicht,
Was jetzt hier vorgestellt. Dies eingeräumt,
Wend' ich mein Glas; als hättet ihr geträumt,
Verwandelt sich die Scen'. Als falsch erkannte
Leontes seine Eifersucht; und wandte
Im Gram der Einsamkeit sich zu. Denkt jetzt,
Ihr edeln Hörer hier, ihr seid versetzt
In's schöne Böhmen; und besinnt euch schnell,
Ich sprach vom Sohn des Königs, Florizel



Leop. Bode, gemalt.

F. Weisbrod, phot.

Hermione, im Hause der Paulina verborgen, harrt in stiller Ergebung des Zeitpunkts, welcher die Lösung ihres Geschicks bringen wird.

(Vierter Aufzug, Prolog der Zeit als Chorus.)

Nenn' ich ihn nun; erzähl' euch auch zugleich
Von Perdita, die schön und anmuthreich
Erwuchs, zum Staunen Aller: Ihr Geschick
Sag' ich euch nicht vorher; der Augenblick
Zeig' euch, was er erschafft: — Des Schäfers Kind,
Er und sein Haushalt, all dergleichen sind
Der Inhalt jetzt des Spiels: Seht, wie es endet,
Wenn ihr sonst Zeit wohl schlechter habt verwendet;
Geschah es nie, muß Zeit selbst eingestehn,
Sie wünscht im Ernst, es möge nie geschehn.

Erste Scene.

Böhmen, im Palast.

(Polygenes und Camillo treten auf.)

Polygenes. Ich bitte dich, guter Camillo, dringe nicht mehr in mich; es macht mich krank, dir irgend etwas abzuschlagen; aber dir dies zu bewilligen, wäre mein Tod.

Camillo. Es sind fünfzehn Jahre, seit ich mein Vaterland nicht sah; obwohl ich die meiste Zeit auswärts zubringen mußte, wünsche ich doch meine Gebeine dort zur Ruhe zu legen. Auch hat der reuevolle König, mein Herr, nach mir gesendet, dessen tiefem Kummer ich zum Trost gereichen möchte, oder mir wenigstens einbilden, daß ich es könnte: und dies ist ein zweiter Antrieb zu meiner Abreise.

Polygenes. Wenn du mich liebst, Camillo, so lösche nicht alle deine guten Dienste dadurch aus, daß du mich jetzt verlässest; daß ich dich nicht mehr entbehren kann, daran ist deine eigne Trefflichkeit Schuld; besser ich hätte dich nie besessen, als dich jetzt verlieren: da du mir Geschäfte eingeleitet hast, die niemand außer dir genügend handhaben kann, so mußst du entweder bleiben und sie selbst zu Ende führen, oder die Dienste, die du mir gethan hast, mit dir fort nehmen: habe ich diese nicht genug vergolten, denn zu sehr kann ich es nie, so soll größere Dankbarkeit mein Streben sein: und mein Vortheil sei, dir mehr Liebe zu erweisen. Von dem unglückseligen Lande Sicilien, bitte, sprich nicht mehr: dieser Name schon martert mich, indem er mich an jenen reuigen König, wie du ihn nennst, meinen versöhnten Bruder erinnert. Der Verlust seiner unschätzbaren Königin und seiner Kinder muß noch jetzt, wie neu geschehen, beklagt werden. — Sage mir, wann sahst du den Prinzen Florizel, meinen Sohn? Die Könige sind nicht minder unglücklich, deren Kinder nicht begabt sind, als jene, die solche verlieren, deren Vorzüge sich schon zeigten.

Camillo. Herr, es sind drei Tage, seit ich den Prinzen sah. Was seine glücklicheren Geschäfte sein mögen, ist mir unbekannt: aber ich habe gelegentlich bemerkt, daß er sich seit kurzem vom Hofe zurück zieht, und seine fürstlichen Uebungen nachlässiger treibt, als er früher that.

Polygenes. Das bemerke ich auch, Camillo, und mit Sorge; so daß ich mir unter meinen Dienern Augen halte, die seine Zurückgezogenheit beobachten: von ihnen

habe ich die Nachricht, daß er sich fast immer in dem Hause eines ganz gemeinen Schäfers aufhält; eines Mannes, der, wie sie sagen, aus dem Nichts, und auf eine seinen Nachbarn unbegreifliche Art, zu außerordentlichem Wohlstande gelangt ist.

Camillo. Ich habe von einem solchen Manne gehört, Herr, und daß er eine Tochter habe von nie gesehener Schönheit: der Ruf von ihr ist so ausgebreitet, daß man kaum begreift, wie er aus so niederer Hütte begann.

Polygenes. So lautet auch zum Theil, was ich erfuhr. Ich fürchte, dies ist die Angel, die meinen Sohn dahin zieht. Du sollst mich nach dem Orte begleiten, wo wir, das nicht scheinend, was wir sind, uns mit dem Schäfer bekannt machen wollen; von seiner Einfalt, denke ich, wird es nicht schwer sein, die Ursache der häufigen Besuche meines Sohnes zu erfahren. Ich bitte dich, begleite mich alsbald zu diesem Geschäft, und verbanne alle Gedanken an Sicilien.

Camillo. Bereitwillig gehorche ich Eurem Befehl.

Polygenes. Mein bester Camillo! — Wir müssen uns verkleiden.
(Sie gehen ab.)

Zweite Scene.

Eine Landstraße nicht weit von des Schäfers Hütte.

(Autolycus tritt singend auf.)

Autolycus.

Wenn die Narcisse blüht herfür, —
Mit Heisa! das Mägdlein über dem Thal, —
Ja, dann kommt des Jahres lieblichste Zier;
Statt Winter bleich herrscht rothes Blut zumal.

Weiß Einnen bleicht auf grünem Plan, —
Mit Heisa! beim lieblichen Vogelgesang! —
Das weht mir alsbald den Diebeszahn;
Denn 'ne Kanne Bier ist ein Königstrank.

Die Lerche die singet Cirlirilirei, —
Mit Amselton, Heisa! und Drossellieder —
Sind Sommerlust, ist mein Schätzchen dabei,
Wenn wir springen und tummeln im Grase nieder.

Ich habe dem Prinzen Florizel gedient, und trug einst dreischürigen Sammt; aber jetzt bin ich außer Diensten;

Doch sollt' ich deshalb trauern, mein Schatz?
Der Mond bei Nacht scheint hell:
Und wenn ich wandre von Platz zu Platz,
Dann komm' ich zur rechten Stell'.